



UND
DIESES
VERDAMMTE
LEBEN

HANSJÖRG
NESSENSOHN

GEHT
EINFACH
WEITER



ueberreuter

und dann immer noch die ganze Nacht hier draußen chillen. Hat nach der langen Fahrt gerade voll gutgetan. Sunny, für dich doch okay, oder?«

Sunny zuckt nur mit den Schultern, was soll sie zu Timons Hilfsbereitschaft auch sagen. Dass sie davon die Nase voll hat, dass sie Jonas nicht mehr sehen will, weil er ihr nicht geheuer ist, dass sie Timon unter vier Augen endlich gestehen muss, dass sie schwanger ist, bevor es dieser Idiot tut?

»Klar, ist okay. Nötig hat er es ja.«

Und bevor Jonas überhaupt protestieren kann, schnappt Timon sich schon seinen Rucksack und reicht ihm die Hand, um ihn hochzuziehen.

»Jetzt komm, du kannst dann noch die ganze Nacht allein hier rumsitzen.«



Sunny und Timon haben Jonas, der schließlich jeglichen Widerstand aufgegeben hat, in ihrer Kabine abgeliefert und holen sich für die Nacht an einem Automaten noch was zu trinken.

»Das ist bei dir echt schon krankhaft.«

»Was?«

»Dass du immer helfen musst.«

»Mann, da ist doch jetzt nichts dabei, dass der bei uns schnell duscht. Wir werden ihn danach nie wiedersehen.«

»Will ich hoffen.«

Timon legt Sunny seinen Arm um die Schulter.

»Außerdem wolltest du doch die ganze Welt verbessern, als du mit Leon zusammen warst. Ich mach das halt mit so kleinen Dingen. Und verbessere mein Umfeld.«

Sunny verdreht ihre Augen.

»Kotz. Außerdem kein Gequatsche über Exen im Urlaub.«

»Stimmt, sorry.«

Timon kramt Kleingeld aus seinem Portemonnaie und studiert die riesige Getränkeauswahl.

»Worüber habt ihr eigentlich geredet, bis ich dazugekommen bin? Hat er was erzählt, woher er kommt oder warum er unterwegs ist?«

Unwohl erinnert Sunny sich an das Gespräch.

»Kein Wort. Ich glaub fast, dass der Autist ist oder so was.«

»Hm, komisch, aber irgendwie auch interessant. Das passt alles so gar nicht zusammen.«

Sunny will nicht länger über Jonas reden. Sie ist nur froh, wenn er nach dem Duschen auf Nimmerwiedersehen verschwunden ist. Immerhin diese Aussicht lässt ihr

Launebarometer wieder leicht ansteigen.

»Komm, wir machen ein Urlaubs-Selfie. Haben wir auf der Fahrt bisher noch viel zu wenige gemacht.«

Gemeinsam positionieren sie sich vor dem Getränkeautomaten und richten Sunnys Handykamera aus. Timon, mit seiner eiskalten Cola in der Hand, lacht vorfreudig, unbeschwert, schließlich haben sie vier Wochen Urlaub vor sich. Sunny lacht auch, sogar fast authentisch, nur in ihren Augen steht ganz klar die Erkenntnis, die sie auch vorhin schon hatte, dass sich ein Geheimnis, ihr Geheimnis, nicht so einfach weg fotografieren lässt.



Jonas steht in der winzigen Innenkabine und zieht sich aus. Das Toilettenbad, ein 1,5-Quadratmeter-Räumchen aus Vollplastik, ist dafür zu klein. Er schaut sich um. Was für ein Sarg. Nur an der Stelle, an der das Fenster sein müsste, ist die Holzverschalung unterbrochen. Ein gemaltes Bild zeigt den Ozean, weit, grenzenlos. Der türkis dunkelblaue Teppich, vollgestellt mit den Taschen von Sunny und Timon, nimmt die Farben des Bildes auf und verstärkt den sicherlich gut gemeinten Eindruck klaustrophobischer Illumination.

Jonas wendet sich ab. Was macht er überhaupt hier? Er wollte keinen Kontakt, zu niemandem, und hatte sich extra im hintersten Winkel der Fähre versteckt. Jetzt steht er in diesem Furnier-Kokon und soll duschen. Bestimmt von einem Fremden. Fremdbestimmt. Als wäre Duschen das Elementarste überhaupt. Als wäre man danach wirklich ein neuer Mensch, wie so viele behaupten. Dieser Timon schien daran jedenfalls keinen Zweifel zu haben, als er ihm die Hand reichte. Und für den kurzen Augenblick ihres Handschlags wollte er ihm glauben.

Jonas zieht seine Shorts aus und vermeidet den Blick in den mannshohen Garderobenspiegel. Er musste sich heute schon einmal mit seinem Äußeren auseinandersetzen. Dass er dünn geworden ist, sieht er auch so. Viel zu dünn.

Plötzlich hört er Stimmen auf dem Flur, Stimmen von anderen Passagieren, durch die er daran erinnert wird, sich zu beeilen. Weil er aus dem Leben der beiden verschwunden sein will, wenn sie zurückkommen. Besser gesagt, und das gesteht er sich ein, als er das Wasser der Dusche aufdreht, sollen die beiden endlich wieder aus seinem verschwinden.

Überraschend kraftvoll schießt das Wasser aus der Düse. Kraftvoll und heiß. Obwohl er es kaum vermisst hat, genießt Jonas die Wasserstrahlen, die wie wohltuende Nadelstiche sein Gesicht bedecken. Und er genießt auch die Geborgenheit, obwohl sie nur vorgegaukelt ist, wenn der Körper sich im Kondensnebel völlig aufzulösen scheint. Manchmal, daran erinnert er sich jetzt auch, hat er es in solchen Momenten schon geschafft, seine Gedanken fliegen zu lassen. In eine Welt ohne Schmerzen und Schuld. Zu einem Leben mit Lina. Vielleicht kennt Timon diese Reisen auch, vielleicht hat er ihn deshalb beinahe dazu

gezwungen, dieses Angebot anzunehmen. Aber woher sollte Timon wissen, wie es in ihm aussieht? Schmerzen, da ist Jonas sich sicher, kennt Timon. Die Narben, die an seinem Hals zu sehen sind und sich wahrscheinlich über den ganzen Oberkörper erstrecken, also die Entstehung davon, muss mit gewaltigen Schmerzen verbunden gewesen sein. Er würde ihn gern danach fragen. In Erfahrung bringen, ob sich Narben auf der Haut anders anfühlen als darunter. Doch dazu wird es keine Gelegenheit mehr geben.

Jonas seift sich schnell ein und dreht den Hahn auf kalt, um das pure Genießen zu beenden. Er hat ein Ziel und das möchte er möglichst schnell und ohne weitere Umwege erreichen. Noch nass bindet er sich das Handtuch um die Hüften, um aus seinem Rucksack in der Kabine neue Klamotten zu holen. Doch als er sich bückt, spürt er, dass sein Körper dem wenigen Essen, dem fehlenden Schlaf und der heiß-kalten Dusche nichts mehr entgegenzusetzen hat. Ihm wird schwindlig, er muss sich setzen. Nur einen Augenblick. Nur eine Minute erholen, wie schon mal heute, kurz bevor er Timon kennengelernt hat.

Jonas streckt sich auf einem der Betten aus. Er atmet tief durch, um seinen kreisenden Kopf mit dem Wellengang in Einklang zu bringen, lauscht auf das monotone Brummen der Schiffsmotoren und ist eingeschlafen, bevor er sich dazu zwingen kann, sofort wieder aufzustehen. Er bekommt nicht mal mehr mit, wie Timon und Sunny die Kabine betreten und überrascht feststellen, dass ihr gemeinsamer Weg nicht nur ein kurzer, schnell zu vergessender Streckenabschnitt war, sondern länger als gedacht auf den gleichen Koordinaten entlanglaufen wird.

08. 09. 16

Heute erster Tag bei einer Jugendtherapeutin. Dr. Seelscheid. Wie passend. Vielleicht auch ein Künstlernamen. Ob Psychologen das machen?

Scheint nett zu sein, nicht so nett wie Señora Lorca, aber auch nicht so streng. Und in Ordnung. Komisch, dass es immer Frauen sind, die mit mir reden. Vielleicht denken sie, dass ich mich ihnen als Schwuler eher öffne? Hab ich heute nicht gemacht. Was weiß sie schon? Wo Lina ist? Sicher nicht. Wie meine Albträume weggehen? Wohl kaum.

Mama und Papa streiten gerade unten. Die spanische Polizei hat angerufen: Der verdächtige Nachbar der Ferienanlage ist wieder frei. Hat wohl als 18-Jähriger eine 14-Jährige missbraucht, mit Linas Verschwinden aber nichts zu tun. Mama hat nach dem Telefonat wieder eine Flasche Wein aufgemacht, Papa hasst das. Aber warum? Soll sie doch trinken, wenn es ihr damit besser geht. Er macht nur noch Sport und verdächtigt alle: die Polizei (öffentlich), den Hotelmanager (persönlich), Pauls Eltern (heimlich), meinen Erzeuger (lächerlich, wahrscheinlich um mir und meiner Mutter wehzutun) ... Ich würde auch gern trinken. Und rauchen. Aber beides macht die Albträume schlimmer. Ich hab's ausprobiert.

Die Therapeutin wollte alles über den Tag wissen, an dem Lina verschwunden ist.

Wie die letzten Stunden mit ihr für mich waren. Immer und immer und immer wieder. Lieber würde ich den Tag streichen, statt ihn ständig zu wiederholen. Hab ihr aber das Versprechen gegeben, es aufzuschreiben. Schreiben fällt mir inzwischen leichter als reden. Beim Schreiben muss ich mich nicht rechtfertigen. Oder mich anschauen lassen, als würde ich immer nur die halbe Wahrheit erzählen. Was ja meistens auch stimmt.

Zum Beispiel: Warum kommst du nicht mehr zum Fußballtraining? Gesagte Erklärung: Hab keine Zeit mehr. Geschriebene Erklärung: Will Paul nicht noch häufiger sehen. Bin schon froh, dass wir in Parallelklassen sind und ich ihm aus dem Weg gehen kann.

Warum hast du aufgehört, Gitarre zu spielen? Gesagt: Hab keine Zeit mehr. Geschrieben: Weil ich es probiert habe, die Gitarre sich aber falsch anhört, seit Lina nicht mehr zuhört.

Geht's dir gut? Kommst du mit der Sache klar? Gesagt: Ja, geht schon. Geschrieben: Fick dich, wenn du auch nur die geringste Ahnung hättest, wie das ist, für das Verschwinden seiner Schwester verantwortlich zu sein, würdest du diese Frage niemals stellen.

Letzter Tag mit Lina – für Frau Dr. Seelscheid:

Paul und ich haben uns morgens vor dem Frühstück an der großen Treppe zum Strand getroffen. Vor dem Hauptgebäude. Die Hotelanlage besteht ja aus einem großen Gebäude und lauter kleinen Bungalows. Paul und ich (mit Lina!) wohnten mit unseren Eltern in einem Bungalow, jeweils am anderen Ende des Gartens. Wir haben uns da jeden Morgen getroffen. Krass eigentlich, dass wir immer so früh aufgestanden sind, obwohl Ferien waren. Aber es war die beste Zeit des Tages. Nur ein paar Hotelangestellte, Rentner und wir waren auf dem Gelände unterwegs. Der Strand war um diese Zeit immer noch komplett leer. Normalerweise haben wir uns dann zwei Surfbretter geschnappt, sind aufs Meer raus und haben uns im Wellenreiten versucht. Nach zwei Wochen Mallorca waren wir da richtig gut drin. Aber an diesem Morgen war das Meer glatt wie ein Spiegel. Es ging kein Wind, es gab keine Wellen, dafür waren es schon fast 30 Grad. Wir sind ein bisschen am Strand entlanggelaufen, weil wir nicht so genau wussten, was wir jetzt machen sollten. Paul hatte dann, glaub ich, die Idee, die Felsen am Ende der Bucht hochzuklettern, um nachzusehen, was auf der anderen Seite ist. War natürlich ein Privatweg mit Verbotsschildern und so, hat uns aber nicht gestört. Hätten ja zur Not immer noch sagen können, dass wir das spanische ¡prohibido el paso! nicht verstanden haben. Immerhin gab es einen Weg. Der war aber total bewachsen von so trockenen Stachelbüschen. Nach 50 Metern hatten wir beide blutige Knöchel, weil wir nur unsere Flipflops an hatten. Waren aber schon zu weit, um einfach umzukehren. Also sind wir weiter, hatten nach 500 Metern

alles voller Stacheln und kämpften zusätzlich noch gegen Stechmücken. Wir beschimpften uns gegenseitig, Idioten zu sein, bis wir die kleine Bucht unter uns entdeckten. Zehn Meter lang und vielleicht zwanzig Meter breit, der Sand weiß, das Wasser türkis. Von oben sah es so aus, als wäre dort noch nie jemand gewesen. Wir klatschten uns ab, weil wir das Paradies entdeckt hatten. Die letzten Meter bergab sind wir gerannt. Bis ins Wasser. Es war der schönste Strand der Welt. Wir fühlten uns wie Entdecker, obwohl der Strand Luftlinie nur ein paar Hundert Meter vom Hotel entfernt lag. Wir waren voll überdreht, kämpften miteinander und tauchten uns gegenseitig unter. Und als wir uns danach für ein paar Minuten am Strand ausruhten, waren wir uns einig, dass die letzten zwei Wochen die schönsten unseres Lebens waren.

Auf dem Rückweg zum Hotel hatte Paul dann die Idee, abends noch mal zu dieser kleinen Bucht zu gehen. So als perfekter Abschluss von perfekten zwei Wochen – mit Musik und Alkohol, den er noch besorgen wollte. Ich hab nicht nachgefragt, weil ich wusste, dass er den im Hotelsupermarkt klauen geht. Uns hätte das doch niemand verkauft. Haben wir außerdem zu Hause in Frankfurt auch schon ein paarmal gemacht. Nicht mit Sangria, nur mit so Bier-Mix-Kram.

Beim Frühstück haben wir niemandem von unserer Entdeckung erzählt. Lina ging es endlich wieder besser, sie war drei Tage lang total erkältet. Aber an dem Morgen war alles wieder gut und weil meine Eltern ihr versprochen hatten, dass sie im Urlaub Tiere sehen darf, war das also der Tagesplan: auf eine Finca in der Nähe des Hotels zu fahren, wo es Pferde, Ziegen und Schafe zum Streicheln gab. Ich sollte mit, obwohl ich keine Lust hatte. Aber als Lina krank war, hab ich es ihr versprochen. Und an dieses Versprechen konnte sie sich ziemlich gut erinnern.

Im Nachhinein bin ich natürlich froh, dass ich dabei war. Wir hatten einen tollen Tag zusammen. Lina war verliebt in die Babyschafe und unser Papa wurde von einer Ziege attackiert, was wir alle ziemlich lustig fanden. Danach waren wir noch Eis essen und kurz am Strand und meine Eltern sagten ständig, dass sie gar nicht zurück nach Deutschland wollen.

Beim Abendessen mit Paul und seinen Eltern kam dann kurz schlechte Stimmung auf, weil meine Eltern mich dazu verdonnerten, später auf Lina aufzupassen. Sie wollten mit Pauls Eltern noch in irgendeine Bar. Ich war genervt, weil der Abend ja schon mit Paul verplant war. Aber wir wollten beide auch nicht verraten, was wir vorhatten. Sie hätten es uns eh verboten. Also hab ich noch genörgelt, bis Paul mir unter dem Tisch einen Tritt gegeben hat und unserem Babysitter-Job zustimmte.

So um halb acht kamen die drei dann zu unserem Bungalow und die Erwachsenen gingen los. Sie wollten so um zehn zurück sein. Paul zeigte mir erst seine Ausbeute des Tages (zwei Flaschen Sangria) und spielte danach mit Lina und mir noch eine Runde Memory. Paul und Lina haben sich immer gut verstanden. Lina mochte Paul total, weil er ziemlich kitzelig war (oder jedenfalls so tat) und das liebte sie. Nach einer